

Netzwerktreffen Interkultur Ruhr

NETZWERKE UND SICHTBARKEIT INTERKULTURELLER ARBEIT IM RUHRGEBIET

Ruhr International, Freilichtbühne Wattenscheid
03.07.2021

Protokoll: Julia Rumi und Said Rezek

Die Kulisse für das erste diesjährige Netzwerktreffen von Interkultur Ruhr war außergewöhnlich. Es fand unter freiem Himmel an der Freilichtbühne Wattenscheid statt. Nicht nur der Ort war beeindruckend, sondern auch die inspirierenden Workshops und Interviews. Sie drehten sich rund um die Netzwerkarbeit und die Sichtbarkeit interkultureller Arbeit im Ruhrgebiet. Hierfür sind Impulsgeber*innen aus Kultur, Verwaltung und Politik eingeladen worden.

Bei sonnigem Wetter versammelten sich die etwa 50 Teilnehmenden des Netzwerktreffens unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen auf den Rängen vor der Freilichtbühne. Das Netzwerktreffen fand am 03.07.2021, am dritten Tag des Festivals Ruhr International statt. Um 15 Uhr sind die Gäste von Johanna-Yasirra Kluhs und Fabian Saavedra-Lara (Kuratorische Leitung von Interkultur Ruhr) sowie von Miriam Witteborg (Kulturzentrum Bahnhof Langendreer), begrüßt worden. Ausgehend von den kulturpolitischen Handlungsempfehlungen, die Interkultur Ruhr im September 2020 veröffentlicht hat, sollte über die Weiterentwicklung von Netzwerkarbeit und Sichtbarkeit interkultureller Arbeit im Ruhrgebiet diskutiert werden.

INTERVIEWS

1) Barbara Jessel & Jörg Obereiner

Passend dazu folgte von 15:15 – 15:30 Uhr ein Kurz-Interview mit Barbara Jessel (Vorsitzende des Bochumer Kulturausschusses) und Jörg Obereiner (Vorsitzender des Ausschusses für Kultur, Sport und Vielfalt des Regionalverband Ruhr). Die Fragen stellte Johanna-Yasirra Kluhs, die von den Podiumsgästen zunächst wissen wollte, welchen Status Interkultur in den jeweiligen Kulturausschüssen einnimmt.

Jörg Obereiner betonte: „Interkultur hatte für uns immer einen wichtigen Stellenwert.“ Im selben Atemzug räumte er jedoch ein, dass Interkultur nach der Kulturhauptstadt in der sogenannten Nachhaltigkeitsvereinbarung zunächst zu kurz gekommen sei. Dies führte Obereiner auf fehlende Res-

sourcen in der Anfangsphase zurück. Mittlerweile habe sich dies jedoch geändert. Seit 2015 ist Interkultur Ruhr beim Regionalverband Ruhr als eigenständiges Projekt angesiedelt und hat sich in der Region als feste Größe etabliert, was auch auf das Engagement des kuratorischen Teams von Interkultur Ruhr zurückzuführen sei, welches in den vergangenen sechs Jahren „fantastische Arbeit“ geleistet habe. Als einen Beleg dafür, welchen Stellenwert Interkultur einnimmt, nannte Obereiner, dass der Ausschuss für Kultur und Sport des Regionalverbandes Ruhr seit 2020 „Vielfalt“ im Namen trägt.

Konkrete Forderungen: Mehr Repräsentation und Einsatz gegen Rassismus

Barbara Jessel hob den Stellenwert von Veranstaltungen wie Ruhr International und Odyssee als interkulturelle bzw. transkulturelle Events hervor. Abgesehen davon sei Interkultur in Bochum noch nicht wirklich in Angriff genommen worden, wenn man von einigen Projekten absehe, die in der Vergangenheit durchgeführt worden seien.

Seit November 2019 habe sich dies jedoch mit Beginn des Kulturentwicklungsprozesses geändert. Daraus seien Handlungsempfehlungen und Arbeitsgruppen resultiert, darunter die Arbeitsgruppe Diversität, Partizipation und Teilhabe sowie eine weitere Gruppe, die sich mit dem Kulturportal beschäftigt. Leitfrage dieser Arbeitsgruppen sei, wie Diversität in Bochum umgesetzt werden könne. Als Beispiel nannte sie den Kulturausschuss: Dieser sei zwar überwiegend weiblich, aber transkulturell wiederum „mager“. Das Problem sei erkannt worden und man arbeite daran die Zusammensetzung zu verändern. Konkret forderte sie: „Ich hätte unheimlich gerne eine vom Integrationsausschuss, die als ständige Vertreterin im Ausschuss sitzt“.

Obereiner ergänzte, dass man in den nächsten Jahren versuche, das Thema Diversität beim RVR noch stärker zu gewichten. Dies gelte auch für die queere Szene sowie für Menschen mit Behinderung gleichermaßen. Der Ausschuss-Vorsitzende des RVR betonte zuletzt noch, wie wichtig Netzwerkarbeit in politisch angespannten Zeiten sei und Jessel forderte, dass antirassistische Arbeit stärker in den Fokus genommen werden sollte.

2) Ana Maria Sales Prado & Günfer Çölgeçen

Von 15:30 – 15:45 Uhr folgte ein weiteres Kurz-Interview mit Ana Maria Sales Prado (Salon der Perspektiven) und Günfer Çölgeçen (Schauspielerin und Theaterpädagogin). Fabian Saavedra-Lara moderierte die Diskussion. Letzterer stellte zunächst die Frage, welche Projekte beim Salon der Perspektiven durchgeführt werden und welche Rolle dabei Netzwerkarbeit spielt.

Ana Maria Sales Prado erklärte, dass der Salon der Perspektiven im Jahr 2018 gegründet wurde und aus vier Mitgliedern bestehe. Vor der Pande-

mie seien vor allem Lesungen und Empowerment-Workshops durchgeführt worden. 2020 sei das Projekt Yallah KunstbetReiben! ins Leben gerufen worden, ein Magazin herausgebracht und eine Ausstellung zum Thema Komplizi:nnenschaft umgesetzt worden. Wichtige Fragen, die sich der Salon bei der Netzwerkarbeit immer wieder stelle, lauten: „Wie verbinden wir uns?, mit wem verbinden wir uns? und können wir Differenzen aushandeln und aushalten?“

Als Günfer Çölgeçen 1990 mit der künstlerischen Arbeit begann, „gab es keine Netzwerke, in die ich reingepasst hätte“, sagte sie. Damals wie heute wird ihr teilweise noch geraten, dass sie sich an herkunftsbezogene oder islamistische Vereine wenden solle, wenn sie sich vernetzen wolle, obwohl sie sich mit diesem Milieu nicht identifizieren könne. Aus diesem Mangel heraus hat sie einen eigenen Verein gegründet und sich mit Einzelpersonen verbündet.

Günfer Çölgeçen: Netzwerken auf Augenhöhe und mit einem gemeinsamen Ziel vor Augen

Daraufhin stellte Fabian Saavedra-Lara die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt werden müssten, um eine gute Netzwerkarbeit zu leisten. Ana Maria Sales Prado antwortete: „Wir versuchen das Große und das Kleine gleichzeitig anzugehen.“ Als konkretes Beispiel nannte sie die Erfahrung mit dem eigenen Magazin. Man versuche auch kleineren Magazinen eine Plattform zu schaffen, um auf sich aufmerksam zu machen. Wichtig sei auch, dass die Kommunikation mit den Förderpartner*innen gelinge, um die finanziellen Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Weiterarbeit ermöglichen.

Anknüpfend daran stellte Günfer Çölgeçen Fortschritte in der Netzwerkarbeit fest, weil nicht mehr alles ehrenamtlich gemacht werden müsse. Eine Tendenz, die sie positiv beurteilt, weil die Weiterentwicklung dadurch besser gelingen könne. In Netzwerken sei es außerdem wichtig, sich regelmäßig die Frage nach gemeinsamen Zielen zu stellen. Man müsse nicht immer einer Meinung sein, aber es brauche ein gemeinsames Ziel. Gut sei es, wenn sich die Partner*innen auf Augenhöhe begegnen würden. Bei ungleichen Ressourcen könne in der Hinsicht ein Ungleichgewicht entstehen.

Fabian Saavedra-Lara stellte daraufhin die Frage, welche Rolle die Selbstorganisation beim Netzwerken spiele. Für den Salon der Perspektiven sei Selbstorganisation ein Grundbaustein: „Wir arbeiten von uns für uns. Wir können und wollen nicht auf übergeordnete Strukturen warten, um loszulegen“, sagte Ana Maria Sales Prado. Vor diesem Hintergrund sei es wichtig eigene Ressourcen zu nutzen, um Strukturen aufzubauen. Dies funktioniere jedoch nur dann, wenn das Team über die notwendigen Kompetenzen verfüge. Dies sei beim Salon der Perspektiven glücklicherweise der Fall, könne aber nicht bei allen Projekten vorausgesetzt werden.

서로 / 서로

Günfer Çölgeçen beantwortete die Frage, welche Rolle Förderer*innen bei den Themen Netzwerkarbeit und Sichtbarkeit spielen sollten aus zwei Perspektiven, denn sie ist als freie Kunst- und Kulturschaffende tätig, aber auch im NRW Landesbüro freie Darstellende Künste aktiv, einer Interessengemeinschaft, die auch fördert. Aus Sicht einer Institution sei es wichtig zu wissen, wo aktuell die Bedarfe bestehen. Hierzu seien die Impulse aus der Szene unverzichtbar. Die Rückmeldung der Akteur*innen begreife das NRW Landesbüro wiederum als Auftrag. Es könne sich nur positiv und nachhaltig entwickeln, wenn Projekte und Förderer*innen im Austausch stehen.

WORKSHOPS

Als nächster Programmpunkt standen von 15:45 – 16:15 Uhr die Workshops auf dem Plan. Zur Auswahl standen zwei Angebote:

- 1) Netzwerke interkultureller Arbeit im Ruhrgebiet. Leitung: Stefanie Reichart (Leiterin Referat Kultur und Sport des RVR), Fabian Saavedra-Lara (Interkultur Ruhr). Impuls: Antje Deistler (Leiterin des Literaturbüro Ruhr)
- 2) Sichtbarkeit interkultureller Arbeit im Ruhrgebiet. Leitung: Miriam Wittborg (Kulturzentrum Bahnhof Langendreer), Johanna-Yasirra Kluhs (Interkultur Ruhr)

Workshop-Protokoll zum Thema Netzwerke interkultureller Arbeit im Ruhrgebiet

Leitung: Fabian Saavedra-Lara, Stefanie Reichart

Folgende Antworten haben die Workshop-Teilnehmer*innen die Fragen gegeben, die diskutiert wurden:

Wie könnte eine Netzwerkstruktur für die regionale Szene aussehen?

- > Partner*innen netzwerkübergreifend zusammenbringen und somit neue Konstellationen entwickeln.
- > Es muss eine Koordinierungsstelle entwickelt werden. Hier muss die zusätzliche Funktion eine Vernetzung mit etablierten Kultureinrichtungen sein, um diese u.a. auch zu beraten.
- > Den Gedanken der Transkultur hineinragen in Institutionen, diese öffnen und Bereitschaft herstellen für strukturelle Veränderung.
- > Szene nicht abschotten.

- > Übergreifende Zusammenarbeit aller Kulturbereiche.
- > Spartenübergreifender Zugang zu anderen Netzwerken.
- > Change-Agent*innen in den Regelinstitutionen, um Öffnung und Diversifizierung zu schaffen.

Braucht es einen Sprecherrat für die interkulturelle Szene?

- > Beratungsstelle für etablierte Einrichtungen aus Mitarbeiter*innen von Integrationsräten.
- > Es braucht eine Interessenvertretung, die formuliert und adressiert.
- > Diversitätsbeauftragte in allen Einrichtungen.
- > Regionale Change Agent*innen.

Wie können Kräfte gestärkt und gebündelt werden?

- > Mehr Budget & mehr Koordinierung.
- > Change Management für bestehende Netzwerke.
- > Zielgruppen definieren.
- > Diversitätssensible Positionen einrichten.
- > Verifizierung von Gremien.

Was kann der RVR für uns tun?

- > Verbesserung der Teilhabestrukturen.
- > Verbindungen herstellen.

Welche Rolle soll Interkultur Ruhr in Zukunft spielen?

- > Personen, Region, Politik und Verwaltungen erreichen, um Interessen zu bündeln und zu adressieren.
- > Mehr ins Tun kommen, weniger diskutieren.
- > Eine neue Webpage wäre schön.

- > Diversität in Stellenausschreibungen berücksichtigen.
- > Machtkritische und diskriminierungssensible Haltungen transportieren.

Sonstige Anmerkungen der Teilnehmenden

- > Wir wollen Sichtbarkeit und Mitspracherecht.
- > Netzwerkarbeit ist Arbeit und muss bezahlt werden.
- > Machtverhältnisse in Netzwerkarbeit, sich verbünden schafft Macht. Interkultur ist etwas, das innerhalb dieser ganzen Aktivitäten implementiert werden muss. Das gefährliche daran ist, machtkritisch gedacht, dass ein System, das integriert werden soll, gleichzeitig den Platz „ganz unten“ zugewiesen bekommt. Das ist ein Diskriminierungssystem.
- > Verbesserung der Teilhabestrukturen, Auftrag an Politik und Verwaltung. Es braucht jemanden, der da dranbleibt und das immer und immer wieder einfordert und darauf hinweist.
- > Woher kommen die Impulse? Und was geschieht dann mit denen, die die Impulse gegeben haben? Inwiefern sind sie dann am weiteren Prozess beteiligt? Von der einen Seite kommen zwar die Impulse, die Entscheidungen werden dann aber von anderen getroffen.
- > Aktuell bestehende Struktur ist Spartenkonzept, das Thema „Transkultur“ daneben zu bauen funktioniert nicht. Es bräuchte Diversitätsbeauftragte in allen Einrichtungen, die alle bezahlt werden, die quotieren und Veränderung herstellen.
- > Transkultur soll nicht eingehengt werden in eine Sonderzone, wo keine Verbindungen entstehen.
- > Kultur statt Folklore.

Workshop-Protokoll zum Thema Sichtbarkeit interkultureller Arbeit im Ruhrgebiet

Leitung: Miriam Witteborg (Kulturzentrum Bahnhof Langendreer), Johanna-Yasirra Kluhs (Interkultur Ruhr)

Leitfrage: Wie kann die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Ruhr International und Interkultur Ruhr aussehen?

Hintergrund der Frage ist, dass im Rahmen des Festivals eine Präsentationsfläche für die interkulturelle Szene im Ruhrgebiet entsteht und ein Sym-

posium stattfinden soll. Hierbei handelt es sich um eine Idee, deren Umsetzung noch nicht feststeht.

Miriam Witteborg stellte zunächst die vorhandenen räumlichen Ressourcen des Festivals vor und benannte den möglichen Kooperationsrahmen zwischen Interkultur Ruhr und Ruhr International: In Zukunft kann Interkultur Ruhr sechs Programmplätze, die zum üblichen Programm hinzugefügt werden, nutzen. Weiterhin ist die Bespielung von Ausstellungsorten und die Ergänzung des Markts der Möglichkeiten durch weitere Info- und Initiativstände möglich.

*Folgende Antworten haben die Workshop-Teilnehmer*innen zur Frage gegeben, wie die zusätzlichen Bühnenplätze im Rahmen des Festivals durch Interkultur Ruhr vergeben werden könnten:*

- > Offenes Bewerbungsverfahren und eine Jury trifft die Auswahl.
- > Diejenigen, die die Auswahl treffen, sollten auch einen Querschnitt der Bevölkerung darstellen. Wenn das Kuratorium nicht repräsentativ ist, dann sollte es zumindest ein beratendes Gremium geben, das vielfältig ist und mit einer gewissen Entscheidungsmacht ausgestattet ist.
- > Das Kuratorium trifft eine Vorauswahl, um sicher zu gehen, dass die Akteur*innen auch zum Programm passen. Im nächsten Schritt könnte die finale Abstimmung über das Internet vollzogen werden, um eine möglichst breite Beteiligung zu ermöglichen (partizipativer Prozess).
- > Offene Frage der Diskutant*innen: Sollte es ein möglichst breites Programm im Rahmen des Festivals geben oder sollte stattdessen der Schwerpunkt auf einem Motto bzw. einer kulturellen Ausrichtung liegen?
+ die Frage, welche ‚Szene‘ überhaupt anzusprechen ist (Gibt es ‚die EINE‘ Szene überhaupt)? Stichwort: „Wandel der Zeit“.
- > Die Auswahl der Akteur*innen an den Interessen des Publikums orientieren.
- > Bei der Auswahl besteht ein Spannungsfeld zwischen Tradition und Veränderung von Ruhr International. Soll eher interkulturelle Begegnung oder ein politisches Statement zur Gesellschaft der Vielen im Fokus stehen? Oder ist beides notwendig und wichtig?
- > „Die kleinen Leute von der Straße sollten dabei sein“, Bottom-up, statt Top-down. Müssen unbedingt geförderte Projekte ausgewählt werden oder eher unbekannte (asynchrone Auswahl)? Frage der Auswahl und Abbildung: „In den Stadtteil gehen“ – Bochum – das gesamte Ruhrgebiet?
- > Auf potenzielle Teilnehmende zugehen, die sich nicht mit der Gesellschaft identifizieren können, aber das Potenzial haben an der Veranstaltung teilzunehmen. Über die Homepage, Plakate und Flyer können weitere Ziel-

gruppen erreicht werden. Trotz aller Bemühungen können nicht alle Interessierten erreicht werden, dessen sollte man sich bewusst sein.

- > Migrant*innenselbstorganisationen waren schon immer an Ruhr International beteiligt. Sie sollten auch bei der Vorbereitung miteinbezogen werden.
- > Balance zwischen einem kuratierten Programm und Einbeziehung der Migrant*innenselbstorganisationen.
- > Sollten die Akteur*innen aus Bochum oder eher aus dem gesamten Ruhrgebiet kommen?
- > Für die Bühne eignen sich Musik- und literarische Projekte (manche Projekte sind wiederum nichts für die Bühne, hier könnte man sich überlegen, ob diese Projekte für den "Markt der Möglichkeiten" infrage kommen).
- > Es sollte ein transkulturelles Ereignis sein.
- > Der DGB könnte beim Entscheidungsprozess miteingebunden werden, weil er viele Migrant*innen vertritt.
- > Transparenz ist wichtig: Namen der Verantwortlichen, Kontaktdaten und Bilder sollten aus der Website hervorgehen.

*Im zweiten Teil der Diskussion ging es um ein mögliches Symposium, welches in Zukunft von Interkultur Ruhr bei Ruhr International abgehalten werden soll. Den Moderatorinnen ging es vor allem darum herauszufinden, ob man ein Symposium eher als eine Peer-to-Peer-orientierte Wissensplattform denken könnte oder ob Multiplikator*innen das Wissen weitergeben sollten. Folgende Antworten haben die Teilnehmenden gegeben:*

- > Ein Symposium sollte aus einer gesellschaftlichen Situation heraus entstehen.
- > Das Symposium sollte Bezüge zu Interkultur haben und es sollte einen aktuellen Anlass geben, der im Rahmen des Symposiums aufgegriffen werden sollte. Das Kurator*innen-Team soll in dem Zusammenhang aktuelle Themen aufspüren.
- > Bekanntheitsgrad der migrantischen Communities stärken.
- > Im Rahmen des Symposiums sollte vor allem ein gesellschaftlich-politisches Statement gesetzt werden. Andere Teilnehmende vertraten wiederum die Ansicht, dass eher künstlerische Aspekte im Vordergrund stehen sollten und weniger politische Inhalte.
- > Das Symposium soll Menschen ansprechen, die sonst mit dem kulturpolitischen Austausch fremdeln.

- > Das Symposium soll aus unterschiedlichen Formaten bestehen: Workshops, Vorträge und der Austausch untereinander (Peer-to-Peer). Konkret sind kulturelle und künstlerische Workshops zum Thema Sichtbarkeit vorgeschlagen worden.
- > Das Symposium soll nicht nur beraten, sondern auch Handlungsmacht an den Tag legen.
- > Das Symposium soll ein Spiegel der Netzwerkarbeit sein.
- > Der RVR und das Ruhrparlament sollen Einblicke in die eigene Arbeit und die vorhandenen Wissensbestände geben.

Die Ergebnisse der Workshops sollen an die zukünftige Leitung von Interkultur Ruhr, den RVR sowie an das Leitungsteam von Ruhr International weitergegeben werden.

Zum Netzwerktreffen ist eine Folge des "Podcast Pangaea Studios present" von Olga Felker erschienen, die sich > hier nachhören lässt.

--

Interkultur Ruhr ist eine Nachfolgeorganisation der Kulturhauptstadt Europas Ruhr.2010. Die Initiative hat unter anderem zum Ziel, die Sichtbarkeit der kulturell sehr diversen soziokulturellen Szene des Ruhrgebiets zu erhöhen, die kulturpolitische Repräsentation der Akteur*innen und die Netzwerke zu stärken sowie die Förderzugänge in diesem Feld zu erweitern.

Das Netzwerktreffen Interkultur Ruhr, das mehrfach jährlich an unterschiedlichen Orten stattfindet, bietet ein Forum für den Austausch zwischen verschiedenen Akteur*innengruppen im Ruhrgebiet und die Suche nach solidarischen Kooperationsformen. Es dient dem kritischen Dialog mit Initiativen und Institutionen der interkulturellen Kulturarbeit und der gemeinsamen Diskussion kulturpolitischer Fragestellungen.

www.interkultur.ruhr